

Christoph Schrodt

Wüstenglaube

Aus verborgenen Quellen leben

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Edition

AUFATMEN

Herausgeber: Ulrich Eggers



© 2017 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibelverse wurden folgender Ausgabe entnommen:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

Außerdem wurden verwendet:

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer
Rechtschreibung 2006, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
(LUT)

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 1980 Katholische Bibelan-
stalt, Stuttgart. (EÜ)

Und die eigene Übersetzung des Autors. (eigene Übersetzung)

Umschlaggestaltung: Jens Vogelsang, Aachen

Titelbild: Bervan Ince, unsplash.com

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-26826-3

Bestell-Nr. 226.826

Alfred, Andrea, Andreas, Annette, Antonius, Armin,
 Artur, Barbara, Burkhard, Bernd, Birgit, Christel,
 Carsten, Claudia, Claus, Cornelia, Dagmar, Dallas,
 David, Dietmar, Dietrich, Dirk, Edith, Eginhard, Elias,
 Elfriede, Elisabeth, Erika, Ernst, Ewald, Foline, Frank,
 Franz, Frieder, Friedhard, Friedhelm, Friedrich, Friso,
 Georg, Gerald,
 Gerhard, Gisela,
 Gordon, Gottfried,
 Guntram, Hanna,
 Hannah, Hans,
 Hans- Hermann,
 Hans- Joachim,
 Hansjörg, Hans-
 Martin, Hanspeter, Hans-Peter, Hans-Ulrich, Harry,
 Heide, Heiko, Heiner, Heinz, Heinzpeter, Helene, Helga,
 Helge, Helmut, Herbert, Hermann, Horst, Irmgard, Jack,
 Jakob, Jemina, Jochen, Jody, Jörg, Johann, Johanna,
 Johannes, John, Jolanda, Jonathan, Jürgen, Karin,
 Karl, Karl-Friedrich, Karsten, Katharina, Leon, Lionel,
 Lisa, Lotti, Lukas, Manfred, Manuel, Manuela, Maria,
 Markus, Marlis, Martin, Martina, Mathilde, Michael,
 Michaela, Monika, Nettie, Nicole, Norbert, Oscar,
 Pauline, Peter, Petra, Rainer, Rebecca, Renate, Reinhard,
 Reto, Rob, Roland, Rosie, Rosmarie, Ruth, Samuel,
 Siegfried, Silke, Simon, Sören, Susanna, Susanne,
 Sven, Stefan, Thea, Thomas, Thorsten, Tilman, Tobias,
 Traugott, Ulrich, Ulrike, Ute, Uwe, Verena, Veronika,
 Violaine, Walter, Wiebke, Wilfrid, William, Willy,
 Wolfgang, Wolfhart –
 und vielen anderen!



Inhalt

1 Vor dem Start.....	7
2 Die „Expeditionskarte“	10
3 Den Standort bestimmen.....	12
Etappe 1: Sich geliebt wissen	19
4 Lebenswichtige Worte hören.....	20
5 Glauben, wer man ist	31
Etappe 2: Berufen sein.....	51
6 Den Auftrag verstehen.....	52
7 Aus unserem Sein handeln	64
Etappe 3: Geprüft werden	75
8 Testläufe	76
9 Begegnungen im Dunkeln	84
10 Die Versuchung in uns.....	98
11 Ungestillte Sehnsüchte	106
12 Ohne Wunder auskommen	126
Etappe 4: Sich bewähren.....	137
13 In der Liebe bleiben	138
14 Die Bibel essen.....	149
15 Beten	169
16 Stille suchen	182
17 Fasten	190
18 Begrenzt leben.....	199
19 Verborgenen Segen entdecken	205
20 Ans Ziel kommen	217
Anmerkungen.....	224

1

Vor dem Start

Ich bin kein Überlebensexperte für die Wüste. Ein paar Mal war ich schon in verschiedenen Wüsten, aber jedes Mal nur für wenige Stunden – gut versorgt mit Wasser und Sonnenschutz. Doch eins habe ich verstanden: In der Wüste ist man nicht zum Spaß. Kleine Fehler können einen schnell das Leben kosten. Die Wüste ist hart, grausam, unmenschlich.

Wer in der Wüste überleben will, muss daher die verborgenen Quellen kennen.

WÜSTEN DES LEBENS

Ich verstehe die Wüste als eine Art Gleichnis für unser Leben. Besonders für unser Leben als Christ. Denn auch wir werden nicht verschont von Krankheit, Verlust, Zerbruch und Misserfolg. Dabei geht es mir nicht darum, das Leben schlechtzureden. Ich bin kein Pessimist. Und ich betrachte auch das Christsein nicht als hart, grausam und lebensfeindlich. Im Gegenteil!

Allerdings rechne ich realistisch damit, dass unsere christliche Existenz auch immer von Phasen der Entbehrung, Enttäuschung und Frustration geprägt sein wird. Leere Versprechungen, geschönte Visionen und idyllische Entwürfe vom Christsein entpup-

pen sich, wenn es darauf ankommt, als Fata Morgana. Diese Erfahrungen verstehe ich in diesem Buch unter „Wüste“.

Wer diesen realistischen Blick auf sein Leben gewonnen hat, aber nicht resigniert das Handtuch werfen, sondern einen wider-

WIE BEKOMMEN WIR EINEN GLAUBEN, DER IN DER WÜSTE STANDHÄLT?	standsfähigen, wüstentauglichen Glauben entwickeln möchte, kann sich in diesem Buch einer Wüsten- expedition anschließen, die genau dieser Frage nachgeht: Wie bekom- men wir einen Glauben, der in der Wüste standhält?
---	---

VERBORGENE QUELLEN

Die Antwort darauf entdecken wir gemeinsam in einer Wüstengeschichte.

Schon als Kind hat mich die Geschichte von der Taufe von Jesus und der anschließenden Versuchung in der Wüste fasziniert: Da flattert der Heilige Geist als Taube herum. Und da gibt es einen echten Teufel und einen strahlenden Sieger ... und dort finden sich auch wesentliche Hinweise darauf, wie das Leben als Christ zu verstehen ist und wie unser Glaube wüstentauglich wird. Daher ist diese Geschichte der Basistext für das gesamte Buch. Sie ist sozusagen die Karte für unsere Expedition. Immer wieder werde ich auf sie zurückkommen und von dort aus Parallelen zu den verschiedensten Bereichen der Jesusgeschichte und auch zu unserem Leben deutlich machen.

UNSERE ROUTE

Deshalb orientiert sich auch die Route des Buchs an dieser Geschichte: Um erst einmal zu klären, warum diese Wüstengeschichte überhaupt für uns bedeutsam ist, beschäftige ich mich als Rahmen damit, wer Jesus ist. Den Kern des Buches bestimmen vier Etappen, die die Ereignisse der Taufe und Versuchung in der Wüste nachvollziehen:

In Etappe 1 und 2 geht es darum, was vor der Zeit in der Wüste passiert. Das ist entscheidend dafür, wie wir in der Wüste bestehen werden: Was sind die Fundamente unseres Lebens? Worauf gründen wir uns? Woraus leben wir? Wozu leben wir? Je klarer wir das in den Blick bekommen, desto besser leben und überleben wir in der Wüste.

In Etappe 3 geht es darum, was in der Wüste eigentlich passiert: Wir schauen uns die Gefährdungen dieses Ortes gründlich an. Denn je klarer unsere Vorstellungen darüber sind, was uns dort erwartet, desto besser können wir uns vorbereiten. Wir müssen die Herausforderungen kennen und den „Gegner“ einschätzen können.

In Etappe 4 schließlich fragen wir nach den Quellen, die sich uns in der Wüste erschließen: Was entscheidet darüber, ob wir bestehen oder nicht? Wie können wir in der Wüste unseren Durst löschen? Was macht uns stark in einer lebensfeindlichen Umgebung?

Machen wir uns gemeinsam auf die Reise, um in dieser Geschichte neu die verborgenen Quellen unseres Lebens und Glaubens zu finden!

2

Die Expeditionskarte

DIE TAUFE VON JESUS

Dann kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wehrte das ab und sprach: Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden! Und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete: Lass es zu! Denn auf diese Weise tun wir das, was vor Gott und den Menschen richtig ist. Da ließ Johannes ihn.

Und als Jesus getauft war, stieg er sofort aus dem Wasser herauf; und siehe, die Himmel wurden ihm geöffnet, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und auf sich kommen. Und siehe, eine Stimme kam aus den Himmeln, die sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich meine Freude habe!

JESUS IN DER WÜSTE

Dann wurde Jesus von dem Geist Gottes in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hatte er wirklich Hunger.

Erste Versuchung

Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden! Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.“

Zweite Versuchung

Darauf nahm der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf das Dach des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab! Denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt.“ Jesus sagte zu ihm: Es steht aber auch geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“

Dritte Versuchung

Erneut nahm der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihren Glanz und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten wirst. Da sagte Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“

Da verließ ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm.

(Matthäus 3,13-4,11; eigene Übersetzung)

3

Den Standort bestimmen

Es ist wie bei einer musikalischen Ouvertüre, in der sich bereits alle wesentlichen Motive finden, die dann später in der Oper wieder vorkommen:

Wenn wir die Evangelien und die Leidensgeschichte von Jesus aufmerksam lesen, erkennen wir, dass sich die entscheidenden Themen der Geschichte seiner Taufe und der Versuchungen wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben ziehen. Was Jesus in der Taufe und in der Wüste erlebt, ist wie eine Überschrift über das ganze Evangelium. Deshalb lassen sich von dort aus wesentliche Perspektiven für unseren Glauben gewinnen.

DIE KARTE LESEN

Wenn diese Geschichte zu einer Expeditionskarte zum Wüstenglauben werden soll, muss ich zunächst einmal fragen, wie ich sie lesen kann. Was hat diese Jesusgeschichte mit mir und meinem Leben zu tun? Wenn sie nur eine Geschichte über Jesus ist – dann sind wir schnell fertig. Dann lernen wir darin, dass Jesus getauft wurde, bei diesem Ereignis so etwas wie eine persönliche Berufungserfahrung hatte und anschließend „vom Teufel versucht“ wurde – aber diese Versuchung bravourös gemeistert hat. Er ist als souveräner

Sieger vom Platz gegangen. Das sagt eine Menge aus über Jesus. Doch wenn ich mich in dieser Geschichte nicht wiederentdecke und sie nicht auf mich beziehen kann – dann bleibt sie mir trotz meiner Sympathien für Jesus irgendwie fremd. Es ist die Geschichte eines anderen. Er ist er und ich bin ich. Um mich in einer Geschichte zu entdecken, muss es Personen geben, mit denen ich mich identifizieren kann. Wenigstens teilweise. Der Handlungsverlauf, die Gefühle, die Ziele und die Motivation der „Helden“ dürfen mir nicht ganz fremd sein. Schauen wir uns die Hauptfiguren einmal an: Johannes der Täufer spielt nur eine Nebenrolle. Mit Gott kann ich mich nicht identifizieren. Mit dem Teufel will ich mich nicht identifizieren. Bleibt nur noch Jesus. Er ist der „Held“, die Hauptfigur. Kann ich mich mit Jesus – vergleichen?! Ist er nicht „Gottes Sohn“? Wie kann ich mich da mit ihm auf eine Stufe stellen?

UM MICH IN EINER GESCHICHTE
ZU ENTDECKEN, MUSS ES
PERSONEN GEBEN, MIT DENEN
ICH MICH IDENTIFIZIEREN KANN.

KEIN OBELIX-JESUS

Ich habe jedoch jahrzehntelang mit einem Zerrbild von Jesus gelebt und finde dies heute immer noch bei vielen frommen Christen, das ungefähr so aussieht: Jesus, da er doch Gott war, konnte alles und wusste alles. Wie ein Supercomputer auf zwei Beinen löste er alle Aufgaben und Probleme meisterhaft und ohne Schwierigkeiten. Er war eben Gottes Sohn, und als Sohn vom „Chef“ fiel ihm einfach alles zu. Er war quasi ein göttlicher Obelix in jüdischer Gestalt: Obelix war als Kind in den Topf mit dem Zaubertrank gefallen und war seither unbesiegbar, weil er über zauberhafte Kräfte verfügte. So auch Jesus: Zwar glauben wir nicht an den Zaubertrank, doch durch seine himmlische Abstammung verfügte Jesus

einfach über die nötige Power, um in jeder Situation souverän agieren zu können.

Viele Geschichten aus den Evangelien ergeben aus dieser Perspektive schlicht keinen Sinn. Oder sind einfach langweilig. Wir wissen ja, was kommen muss. Am Ende hat Jesus mal wieder die Nase vorn. Echte Spannung kann da nicht aufkommen. Nehmen wir zum Beispiel die Erzählung von der Taufe von Jesus. Da kommt diese Stimme aus dem Himmel: „Du bist mein geliebter Sohn!“ Was für eine aufregende Sache, wenn hier ein Mensch im Wasser steht, ein Mensch wie du und ich! Und der bekommt hier eine atemberaubende Zusage. Für den verändert sich mit diesem Datum

ABER – MAN VERZEIHE MIR –
WIE LANGWEILIG, WENN
HIER EIN GOTT IM WASSER
STEHT, DER DAS, WAS ER DA
GESAGT BEKOMMT, ALLES
SCHON LÄNGST WEISS!

alles. Aber – man verzeihe mir – wie langweilig, wenn hier ein Gott im Wasser steht, der das, was er da gesagt bekommt, alles schon längst weiß! Da könnte man auf die Idee kommen, dass dieser Aufwand nur für die umstehenden Leute inszeniert worden war, aber Jesus davon in seinem Herzen eigentlich gar nicht be-

rührt wurde; was eindeutig so nicht gemeint sein kann.¹

Und wie ist das in der Versuchungsgeschichte, die sich gleich an die Taufe anschließt? In übermenschlicher Gelassenheit antwortet Jesus auf die teuflischen Angriffe. Er steht da, als ob es ihn gar nicht wirklich berühren könnte. Kurz und souverän kommen seine Antworten. Wie ein Tischtennisweltmeister pariert er alle Bälle des Anfängers, der ihm gegenübersteht. Dabei kommt er noch nicht einmal richtig ins Schwitzen. Er kann es halt.² Der Jesus, den wir so vor Augen haben, ist irgendwie ein Mischwesen oder ein Doppelwesen aus Gott und Mensch – und in jedem entscheidenden Augenblick „schlägt“ die Gottheit die Menschheit und dominiert das Geschehen.

VERSUCHBAR WIE ICH

Wie wäre es jedoch, wenn wir uns einmal radikal auf das Menschsein von Jesus einlassen würden? Wenn wir diese Geschichten so lesen würden, als ob hier tatsächlich ein Mensch wie du und ich von Gott direkt seine unfassbare Liebe geoffenbart und ins Herz gesprochen bekommt? Und als ob ein Mensch wie du und ich in der Wüste satanischen Versuchungen ausgesetzt ist? Wenn wir ernst damit machen würden, was im Philipperbrief (2,5ff.) von Jesus gesagt wurde: Nämlich, dass er seine Identität und seinen Wert nicht daran festmachte, Gott zu sein, sondern sich „entäußerte“, sich „entleerte“, um wirklich den Menschen gleich sein zu können? Er hat konsequent auf die Ausübung seiner Macht und Kraft verzichtet. Er wollte gerade nicht „Obelix“ sein ...

Die Versuchungsgeschichte von Jesus kann als Spiegelbild der paradiesischen Versuchungsgeschichte gelesen werden. In 1. Mose 3 steht diese dramatische Geschichte, wie die ersten Menschen auf die Schlange hereinfliegen und die Beziehung zu Gott durch diesen „Sünden-Fall“ gestört wird. Jesus wird nun ebenso versucht wie der erste Mensch. Er ist Mensch, eben weil er versucht wird. Und er kann versucht werden, eben weil er Mensch ist. Jesus ist der neue Adam, in jeder Beziehung „der“ Mensch. Denn „Adam“ fungiert in der Urgeschichte nicht nur als Einzelperson, sondern als Typus, als Repräsentant aller Menschen. Ebenso Jesus: Er ist nicht nur Einzelperson, sondern er steht für den Menschen an sich – und zwar für den Menschen, wie Gott ihn sich gedacht hat. Er lebt sein Menschsein total entsprechend dem Design Gottes. Es ist kein Zufall, dass Jesus am Ende seines Lebens, am Tiefpunkt seiner Existenz, mitten in seinem extremsten Leiden, mit der Dornenkrone gekrönt, mit dem berühmten „Ecce homo“ bezeichnet wird: „Siehe, der Mensch!“ (Johannes 19,5). An jedem Zentimeter seines Körpers, in jeder Regung seiner Seele, zu jeder Sekunde seines Lebens wird sichtbar, was es heißt, nach Gottes Willen Mensch zu sein.

Menschsein bedeutet nun von der Schöpfungsgeschichte her vor allem, angewiesen zu sein. Der geschaffene Mensch ist nicht autonom, in sich fertig und selbstgenügsam. Sondern er braucht den Atem Gottes, um leben zu können (1. Mose 2,7). Mit jedem Atemzug dokumentiert er seine elementare Abhängigkeit von Gott. Er braucht seine Mitmenschen, um Mensch sein zu können (2,18). Er braucht die Früchte des Gartens, um leben zu können. Als die ersten Menschen der Schlange glaubten und werden wollten „wie Gott“ (3,5), da haben sie ihr Menschsein verleugnet.

Und wenn Jesus nun tatsächlich Mensch wird – dann ist er genau dann wirklich Mensch, wenn er

JESUS IST AUF EINE SO
FASZINIEREND GÖTTLICHE
WEISE MENSCH UND AUF EINE
SO UNFASSBAR MENSCHLICHE
WEISE GOTT, DASS ICH MICH
MIT MEINEM MENSCHSEIN
ZU HUNDERT PROZENT IN
IHM AUFGEHOBEN WEISS.

radikal abhängig ist. Und kein Obelix. Wenn er nicht mit Superpower ausgestattet ist, die ihn unangreifbar, unbesiegbar und uneinholbar macht. Vielleicht haben Sie auch schon sinngemäß diesen Satz gehört: „Das Bestreben des Menschen ist es, Gott zu werden – nur Gott will Mensch werden.“ Wenn dieser Satz stimmt, dann hat sich Gott in

Jesus Christus tatsächlich auf das Abenteuer eingelassen, menschlicher zu sein als wir! Und dann kann Jesus kein Übermensch mit göttlichen Starallüren sein, sondern dann müssen wir Gott tief verborgen im Menschen und in der Menschlichkeit Jesu suchen. Das bedeutet nicht, dass wir die Wundergeschichten als bloße Erfindungen abtun müssen. Aber es bedeutet: Was er an Göttlichem auf dieser Welt gewirkt hat, hat er nicht „aus sich selbst heraus“ produziert, sondern in radikaler Abhängigkeit vom Vater. In der Kraft des Heiligen Geistes. Die Schönheit des Menschen Jesus liegt nicht in seiner Selbstherrlichkeit, sondern darin, die Schönheit Gottes zu spiegeln. Die Attraktivität von Jesus lag gerade darin, nicht selbst attraktiv sein zu müssen, sondern von Gott her zu leben.³

Auf diese Weise kann ich mich vorbehaltlos auf diese Jesugeschichten einlassen. Seine Geschichte ist meine Geschichte. Ich finde mich darin wieder, lese mich darin. Natürlich weiß ich, dass Jesus auf eine Weise besonders ist, für die wir nur Worte des höchsten Mysteriums finden können. Ich bin nicht Jesus. Und Jesus ist anders als ich – Gott sei Dank! Aber dieses Anderssein stößt mich nicht ab. Es befremdet nicht und hält mich auch nicht auf Distanz. Es kommt mir nicht „von oben herab“ entgegen – sondern von unten, aus der Tiefe. Es ist ein einladendes Anderssein: Jesus ist auf eine so faszinierend göttliche Weise Mensch und auf eine so unfassbar menschliche Weise Gott, dass ich mich mit meinem Menschsein zu hundert Prozent in ihm aufgehoben weiß. Auf diese Weise kommt mir die Geschichte von der Taufe und von der Versuchung Jesu ganz nahe. Deshalb tauchen wir jetzt in diese Story ein und brechen damit zu einem echten und tragfähigen Christsein auf.



ETAPPE 1

Sich geliebt wissen

4

Lebenswichtige Worte hören

Wenn es darum geht, im Leben standzuhalten und im Glauben fest zu bleiben, dann müssen wir nach den tiefsten Fundamenten und Quellen unseres Lebens fragen. Es geht nicht um ein paar Ratschläge für gelingendes Leben. Um Tipps zur Krisenbewältigung. So eine Art Akutversorgung, Erste Hilfe oder Überlebensstrategie braucht es auch. Aber hier geht es mehr darum, zu verstehen, worin das Leben eigentlich gründet. Wir müssen tiefer graben und fragen. Nach dem, was dem Leben eigentlich Sinn und Wert verleiht. Nach dem großen Wozu und Wohin. Denn die Wüsten unseres Lebens decken ja nur auf, dass in diesen Fragen Unsicherheiten bestehen. Und die Krisen bestehen ja gerade darin, dass durch die mehr oder weniger zufälligen Ereignisse unseres Lebens die Grundorientierung unseres Lebens infrage gestellt wird. Wenn uns etwas Wertvolles abhandenkommt – wir die Arbeit verlieren, eine Ehe scheitert oder ein geliebter Mensch stirbt – dann ist das ja deshalb doppelt schlimm, weil das Ereignis nicht für sich geschieht, sondern uns entwurzelt, uns den Boden wegzieht und das total infrage stellt, was wir für tragend gehalten haben.

Es kommt also alles darauf an, nach dem zu fragen, was wirklich hält und zählt. Was Glauben und Vertrauen ermöglicht. Und was den Einsatz unseres Lebens verdient. Wir fragen nach dem,

was unsere Existenz begründet, ohne dass wir es selbst begründen können. Was kann dies sein? Was muss dies sein?

WARUM LIEBST DU UNS SO SEHR?

Als ich diese Zeilen las, war ich tief bewegt; „Vor einiger Zeit wurde ich sehr überrascht. Da wurde plötzlich von Gott gesprochen, an einer Stelle, wo ich es nicht erwartet hatte. Es war bei einer Fernsehsendung, ein Gemisch aus Talk- und Spiele-Show. Prominente Gäste bewerben sich um ein Zimmer in einer gedachten Wohngemeinschaft. Maite Kelly, aus der legendären Kelly-Family, war zu Gast an diesem Abend, als ich mir die Sendung anschaute. Um die Eignung des Gastes zu prüfen, wird neben manchen Spielchen auch Persönliches aus dem Leben der Bewerber vorgestellt. Dazu wird ein Zimmer passend zum jeweiligen Gast eingerichtet. ‚Maite Kelly ist eine sehr gläubige Frau‘ – mit dieser Bemerkung bat nun die Moderatorin Maite dorthin zum Interview. Der Raum war mit vielen kirchlichen Symbolen ausgestattet. Und Frau Kelly erzählte sehr freimütig und offen über ihre Begegnung mit Gott, die ihr Leben total verändert hat. Schließlich kam die Frage: ‚Maite, wenn Du den lieben Gott etwas fragen könntest, was wäre das?‘ Die Antwort kam prompt: ‚Ich frage ihn immer wieder: Warum liebst Du uns so sehr?‘ Diese Aussage ließ aufhören: wie bitte? Die Frau hat mit zwei Jahren ihre Mutter verloren, da könnte man doch ganz andere Fragen erwarten! Zum Beispiel: ‚Welchen Sinn hat das, einem kleinen Mädchen seine Mutter zu nehmen?‘ Oder wenigstens die sonst so verbreitete Standardreaktion: ‚Wieso lässt Du, Gott, so viel Leid in dieser Welt zu?‘ Aber nein, stattdessen kam: ‚Warum hast Du uns Menschen so sehr lieb?‘“⁴⁴

WIR FRAGEN NACH DEM, WAS
UNSERE EXISTENZ BEGRÜNDET,
OHNE DASS WIR ES SELBST
BEGRÜNDEN KÖNNEN.

Ich war ähnlich fasziniert wie Ralf Schöll, von dem die obigen Zeilen stammen. Wenn die Moderatorin mir diese Frage gestellt hätte – ich hätte niemals diese Antwort gegeben! Natürlich weiß ich, dass Gott mich liebt. Das habe ich schon als Kind immer und immer wieder gesagt bekommen. Und ich glaubte es auch und glaube es immer noch. Lieder wie „Gott ist die Liebe“ haben mich ganz früh schon jahrelang begleitet. Natürlich hat Gott mich lieb. Aber: Neben dieser Liebe gibt es so viel anderes, das auch noch irgendwie zu Gott, zur Welt und zu meinem Leben gehört. So viele Fragezeichen; so viel Unverständliches; so viel Schmerz – einfach so viel, das sich wie Nichtliebe anfühlt. So viel Fragen eben. „Warum liebst du uns so sehr?“ So fragt jemand, für den die Liebe Gottes tatsächlich das Einzige, Wahre, Wirkliche ist! Keine weiteren echten Fragen! Und eigentlich ist es ja keine Frage, denn bei der Liebe gibt es auf die Warum-Frage keine Antwort. Diese Frage ist ein Bekenntnis. Es ist ein Staunen, ein ergriffenes Stammeln. Es ist die Kapitulation vor einem Mysterium. Und tief in mir spüre ich: Genau das muss es sein! Das muss das wahre Leben sein, wenn die Liebe die einzige Frage und die einzige Antwort ist, die es gibt.

DU BIST MEIN GELIEBTER SOHN!

Ungefähr im Jahr 27 n. Chr. tritt in Israel ein Mann auf, der die Menschen zur Umkehr aufruft und tauft: Johannes der Täufer. Er verkündigt, dass Gott bald seine Herrschaft aufrichten und der versprochene Messias kommen würde. Die Menschen strömen zu Tausenden zu ihm und lassen sich taufen. Unter diesen Menschen ist auch Jesus. Danach wird er in die Wüste geführt, „um vom Teufel versucht zu werden“. Und das Einzige, was Gott bei seiner Taufe zu ihm sagt, ist: „Ich liebe dich!“ Mehr nicht. Das Programm, das vor Jesus lag, war riesig; der Weg war schwer und anspruchsvoll. Die Anforderungen für diesen Dienst mehr als vielseitig. Doch

Gott gibt Jesus keinen Plan mit, keine Liste. Es gibt keine Vorlesung, keine Strategiebesprechung, keine Situationsanalyse der Welt im Allgemeinen und des Auftrags von Jesus im Besonderen, kein Leitbild, kein Handbuch, keine Stellenbeschreibung. Gott formuliert kein Mission-Statement, entwirft weder Plan A noch Plan B. Er sagt nur eins: „Du bist mein geliebter Sohn! Ich freue mich an dir. Mehr musst du nicht wissen. Das ist alles, was du brauchst. Egal, was auf dich zukommt. Egal, wer dir begegnet. Es kommt nur auf eines an: Du bist mein geliebter Sohn!“⁵

Wir werden sehen, dass die Sicherheit und Geborgenheit, mit der Jesus lebt, aus dieser Liebe kommen. Die Liebe des Vaters ist sein Lebensfundament. Hier entscheidet sich alles! Wenn wir fragen, was Jesus in der Versuchung stark machte, dann liegt hier die Antwort. Und wenn wir fragen, was uns in der Wüste überleben lässt, dann kann die Antwort nicht anders lauten. Es gibt keine echte Stärke, die nicht aus der Liebe kommt. Wenn es etwas gibt, das uns tragfähig und belastbar macht und dafür sorgt, dass wir die Lebensspur nicht verlieren – dann ist es die Liebe. Sonst nichts! Ich denke hier an unser erstes Pflegekind. Als wir es als etwa drei Monate altes Baby aus dem Krankenhaus holten, hatte es gerade mehrere Knochen- und Schädelbrüche hinter sich. Man vermutete, dass es gegen die Wand geknallt worden war. Es hatte wohl innerlich schon mit dem Leben abgeschlossen und keine Nahrung mehr zu sich genommen. Die Pfleger hatten es mühsam ein wenig hochgepäppelt. Die ersten drei Tage bei uns machte es keinen Mucks. Nichts. Kein Geschrei, kein Weinen, kein Jammern. Offenbar hatte es gelernt, dass dies gefährlich sein konnte ... In unserer sechsköpfigen Familie überschütteten wir es so gut wir konnten mit Liebe. Und langsam taute dieses Kind auf. Es bekam Mut, seine Bedürfnisse anzumelden. Es aß wieder normal und nahm zu. Und jede Geste der Liebe erwiderte dieses Kind mit dem unglaublichsten Strahlen, das

ES GIBT KEINE ECHTE STÄRKE, DIE NICHT AUS DER LIEBE KOMMT.

ich je gesehen habe. Es wurde unser aller Liebling, und als wir es auf Dauer in eine andere Pflegefamilie geben mussten, brach uns das Herz. Doch auch dort wurde es geliebt und gefördert, wurde ein prächtiger Fußballspieler und entwickelte sich weitgehend normal. Die Liebe vermag das Zerbrochene zu heilen und das Tote wieder zum Leben zu erwecken. Liebe ist wie Wasser in der Dürre, wie ein kühler Schatten in der Wüste.

Gott nennt Jesus seinen „Sohn“. Und Jesus nennt Gott „Vater“, ja sogar „Abba“, ein aramäisches Wort, das auch „Papa“ bedeutet. Im Judentum war das sehr ungewöhnlich; vor allem, dass eine Einzelperson Gott „Vater“ nennt. Denn Gott war in erster Linie der „Vater“ Israels.⁶ Jesus hatte also eine sehr ungewöhnliche und einmalige Gottesbeziehung. Das war es wohl, was seine Jünger so sehr an ihm faszinierte, dass sie ihn baten: „Herr, lehre uns beten!“ (Lukas 11,1). Und die Überraschung kam sofort: Jesus lud seine Jünger ein, Gott genauso anzureden, wie er: „Unser Vater!“ (Matthäus 6,9; Lukas 11,2). Die ganze Bergpredigt ist eine einzige Vorstellung Gottes als Vater, dem wir so sehr vertrauen können, dass wir uns nicht mal um unser Leben sorgen müssen. Auch wenn Jesus eine einzigartige Verbindung mit seinem Vater hatte, gilt: Wenn ich Jesus nachfolge, bin ich eingeladen, Gott ebenso anzusprechen wie er. Gott ist auch mein Vater – ich bin sein Kind. Deshalb traue ich mich, das, was Jesus in seiner Taufe erfahren hat, auf uns zu übertragen. Denn diese Geschichte spricht ja vor allem dann zu uns, wenn wir sie als unsere eigene Geschichte lesen und interpretieren.

LIEBESWORTE VOM HIMMEL

Diese Stimme, die zu ihm spricht, kommt „aus dem Himmel“. Unwillkürlich denken wir an oben – und so scheint es auch das Herabflattern der Taube zu symbolisieren. Doch „Himmel“ ist in der

Bibel kein Ort, den man lokalisieren könnte, kein geographischer Bereich. Das Wort beschreibt die uns unzugängliche Dimension der Wirklichkeit Gottes, die uns umgibt und durchdringt. Diese Stimme der Liebe ist plötzlich da, wie aus dem Nichts. Ein Wort aus Gottes Welt erreicht das Herz von Jesus – und wird ihn für immer prägen und verändern. Dieses Wort bestimmt die Identität und das Selbstverständnis von Jesus in einer einzigartigen Weise und trägt ihn durch alle Höhen und Tiefen seines Lebens. Es handelt sich dabei um ein Wort der bedingungslosen Zusage. Keine Bedingung, keine Einschränkung, kein „Wenn du ... dann ich“. Liebe heißt, den anderen umfassend zu bejahen und ihm vorbehaltlos zugewandt zu sein. Dass Menschen uns auf diese Weise annehmen, ist ein seltenes Geschenk. Aber dass Gott sich uns so uneingeschränkt zuwendet, ist das unfassbare Geheimnis dieser Welt.

LIEBE HEISST, DEN ANDEREN
UMFASSEND ZU BEJAHEN
UND IHM VORBEHALTLOS
ZUGEWANDT ZU SEIN.

Die Liebe kommt aus dem „Himmel“ und sie ist ein Geschenk des Himmels, denn sie liegt nicht in uns selbst begründet. Dass wir geliebt sind, verdanken wir nicht unseren Qualitäten und Leistungen, sondern der Person, die uns liebt. Geliebt sein heißt, umfassend und vorbehaltlos bejaht zu sein. Und dieses Ja kommt zu uns als ein unverfügbares Geschenk. Die Liebe ist nicht das Produkt der materiellen und sozialen Faktoren unseres Lebens. Es gibt keine Formel, nach der wir berechnen könnten, wie liebenswürdig wir sind. Die Liebe ist wahrhaft „überirdisch“. Dies gilt für alle menschlichen Formen echter Liebe, denn menschliche Liebe spiegelt auch in ihrer Unvollkommenheit einen göttlichen Glanz wider. Aber die Himmelsstimme spricht Jesus ja eben diese göttliche Liebe zu – diese umfassende, alles tragende und bestimmende Bejahung seiner Existenz durch den Schöpfer selbst. Tiefer kann ein Mensch nicht geborgen sein; höher kann er nicht beglückt werden als von diesem Ja Gottes, das ihn meint. Ihn ganz persönlich.